

FORSTÖKONOMISCHE TAGUNG

Nachhaltige Betriebsführung

Gezielte Intensivierung der Waldbewirtschaftung

Zukünftige forstpolitische Herausforderungen, Mängel der Ertragsregelung, unterschiedliche Waldbausysteme, Hiebsatzermittlung, steuerrechtliche Veränderungen sowie waldbauliche Ertragssteigerungsmöglichkeiten kamen bei der forstökonomischen Tagung mit 120 Teilnehmern am 22. November in der Forstlichen Ausbildungsstätte (FAST) Pichl, Mitterdorf/Mürztal, zur Sprache.

Momentan ist die Zeit großer Weichenstellungen. Dies betrifft die politischen Programme, wie die ländliche Entwicklung, oder den eigentumspolitischen Bereich. Hierbei dürfen wir aber nicht das Ziel der nachhaltigen Stärkung der Forstwirtschaft aus den Augen verlieren“, verwies Präsident DI Felix Montecuccoli, Land & Forst Betriebe Österreich. Als Herausforderungen bezeichnete er den Klimawandel und die steigende Holz nachfrage in der EU und weltweit. Aber auch der Wunsch nach Erholung und Biodiversität im Wald sowie der Bedarf an Schutz vor Naturgefahren nehmen zu. Der Wald muss zukünftig mehr leisten. „Urwald und Wildnis sind keine Lösungen. Unordnung bringt nicht mehr Leistung. Ein gezieltes Management im Wald ist notwendig“, verdeutlichte Montecuccoli. Als Aufgaben für die Forstwissenschaft nannte er die Entwicklung neuer Hilfstafeln für den Waldbau, die heutige Zielsetzungen und Arbeitsverfahren berücksichtigen. Weiters forderte Montecuccoli Standardverfahren zum Nachweis der Nachhaltigkeit auf betrieblicher Ebene.

Mängel in der Planung

Als klassische Mängel der strategischen Forstplanung bezeichnete Univ.-Prof. Dr. Walter Sekot, Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien, die



Univ.-Prof. Dr. Walter Sekot, Universität für Bodenkultur Wien

Verwendung von Normstrategien anstelle von operationalen Unternehmenszielen. Außerdem gebe es unzureichende Differenzierung zwischen operativer (Maßnahmen) und strategischer Unternehmensplanung (Bestockungsziel, Zieltypen). Auch die Delegation von Planungsaufgaben an Dienstleister kritisierte Sekot. Derartige Entscheidungen müssten Betriebsleiter oder Eigentümer selbst treffen. Weiters stellte Sekot eine unzureichende Auseinandersetzung mit der Ökonomie

der Kuppelproduktion fest. So werden Grenzkosten und -durchmesser bei der Biomassenutzung meist ungenügend berücksichtigt. Außerdem beschäftige man sich zu wenig mit dem Umfeld des Unternehmens und dessen Veränderungen. „Zu den Mängeln der Ertragsregelung gehören die unzureichende Differenzierung und ökonomische Interpretation der Naturalplanung. Als Maßstab dient meist der Festmeter. Es wird aber nicht beachtet, wo dieser steht und welchen Wert er hat“, verwies Sekot. Weiters kritisierte er die Herleitung des Vornutzungshiebsatzes über Faustzahlen, die Nutzung nicht praxisgerechter Wachstumsmodelle und den Einsatz starrer Betriebsklassen, auch bei geplanten Umschichtungen. Zur Beurteilung der Nachhaltigkeit empfiehlt Sekot, Kennzahlensysteme zu verwenden, die eine differenzierte Beurteilung ermöglichen.

Waldbau- und Hiebsatzüberlegungen

„Die Änderung des Waldbausystems erfordert auch eine Adaptierung der Nachhaltigkeitssicherung oder -kontrolle. Im Altersklassenwald ist eine flächige Nachhaltigkeit gegeben. Dagegen herrscht im Plenterwald keine räumliche Ordnung, wodurch das Controlling komplizierter ist“, erläuterte Univ.-Prof. Dr. Hubert Hasenauer, BOKU. Im Plenterwald nutzt man Zuwachs und Grundflächenhaltung als Weiser für die Nachhaltigkeit. „Schweizer Langzeitbeobachtungen seit 1915 zeigen, dass Plenterwälder eine konstante Grundflächenentwicklung haben, während diese im Altersklassenwald mit zunehmendem Alter ansteigend ist. Das heißt, ein Plenterwald würde ohne Bewirtschaftung nicht funktionieren“, berichtete Hasenauer.

„Neben der konventionellen Holznutzung hat der Forsteinrichter auch die Biomasse, wie Äste, Nadeln und Wurzeln, zu berücksichtigen. Es müsste zusätzlich ein Hiebsatz für Kuppelprodukte erstellt werden“, analysierte Univ.-Prof. Dr. Otto Eckmüller, BOKU. Außerdem gebe es eine „Durchforstungsverweigerung“ in vielen Beständen. Pflegeeingriffe erfolgen zumeist nur auf harvesterbefahrbaren Flächen. „Durchforstungen oder Blattflächenmanagement wären aber wichtig, da weniger Blätter und Nadeln auch weniger Wasser in Trockenzeiten verbrauchen“, verdeut-

lichte Eckmüller. Als wesentliche Größen für den Hiebsatz gelten Vorrat, Zuwachs und Umtriebszeit. „Der richtige Hiebsatz ist nicht so sehr Folge des Istzustandes. Das betriebliche Ziel und dessen Umsetzung liefern einen brauchbaren Hiebsatz. Es ist schwierig, ein Ziel vom Waldbesitzer zu bekommen. In der Zwischenzeit ist ein Überführungshiebsatz anzusetzen“, meinte Eckmüller.

Geänderte Umsatzsteuer für 2013

Den Hiebsatz und seine Bedeutung bei der Ausnutzung des Hälftesteuersatzes für Einkünfte aus besonderen Waldnutzungen erläuterten die LBG Österreich-Mitarbeiter Dr. Christian Urban und



Dr. Christian Urban, Landesbuchführungsgesellschaft (LBG) Österreich

Mag. Michael Bergmann. Bei Betrieben mit ausgeglichener Altersklassenverhältnis ist der Hiebsatz die Grundlage für die Berechnung des Ertragswerts sowie des Übernahmepreises für Pflichtteilsansprüche von weichenden Geschwistern. „Aufgrund des Abgabenänderungsgesetzes erfolgt am 1. Januar eine Umsatzsteuer-Anpassung. Für Buchführungspflichtige und Betriebe mit Umsatzsteuer-Regelbesteuerung gelten beim Verkauf von Rohholz und Holzpfählen zukünftig 20 % Umsatzsteuer. Brennholz, Briketts und Späne bleiben bei 10 % Umsatzsteuer“, informierte Urban.

Intensive, frühzeitige Waldpflege

„Eine nachhaltige Intensivierung erreichen wir durch intensive Waldpflege, richtige Herkunft, gute Erschließung, Douglasienforcierung auf sekundären Kiefernbeständen, Buchen-Lichtwuchsdurchforstung und energetischer Nutzung von Waldbiomasse. Probleme verursachen hoher



Dr. Norbert Putzgruber, Österreichische Bundesforste (ÖBf)

Schadholzanteil, Bodendegradation, Humus- und Nährstoffverluste, Wildschäden und Interessenskonflikte“, schilderte Dr. Norbert Putzgruber, Österreichische Bundesforste (ÖBf). Er empfiehlt frühzeitige Durchforstungen. Die Erstdurchforstung sollte zwischen 25 und 30 Jahren erfolgen. Wenn man erst im Alter 50 eingreift, ist mit labilen Beständen zu rechnen. „Auf seichtgründigen Karbonatstandorten vermeiden wir Kahlschläge und fördern Laubhölzer“, sagte Putzgruber. **MH**